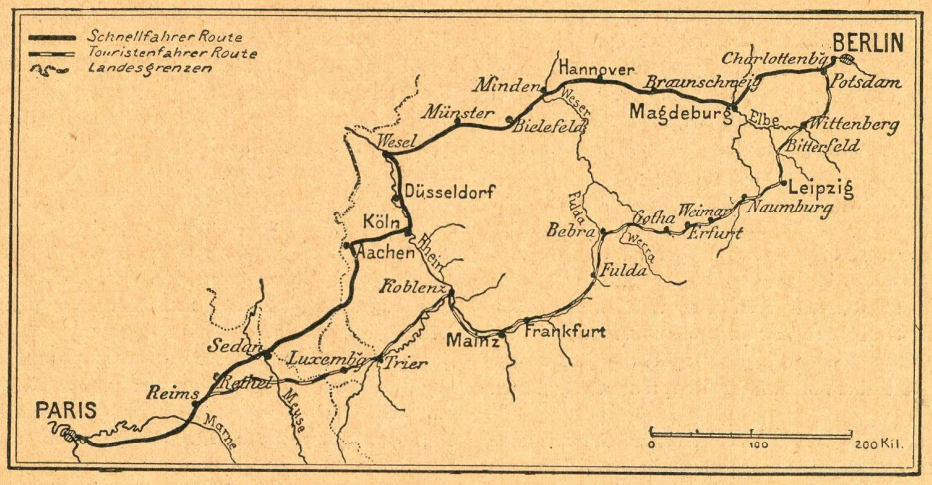
Wovon man spricht.

Vor wenigen Wochen noch kümmerte sich außer den Nächstbeteiligten fast niemand um die große Automobilfahrt Paris-Berlin, und heute ist sie in aller Mund. Alle Welt interessiert sich dafür, alle Welt spricht davon, ja man kann behaupten, daß augenblicklich keine Angelegenheit die öffentliche Meinung, wenigstens in Frankreich und Deutschland, so intensiv beschäftigt, wie dieses sportliche Ereignis. Unsere Leser finden außer andern Abbildungen auf Seite 1134 und 1135 hierunten eine Karte, auf der sie den Weg, den die Automobilisten zurücklegen, genau verfolgen können. Daß man sich in den höheren Gesellschaftsschichten, bis zu den Thronen hinauf, für den Automobilsport in hervorragendem Maß interessiert, ist bekannt. Die Ehrengeschenke, die unser Kaiser, der Präsident der französischen Republik, der König der Belgier und der Großherzog von Luxemburg für die Fernfahrt gestiftet haben, legen dafür Zeugnis ab. Allein nicht nur in den bessersituierten Kreisen ist die Neigung für den neuen Sport vorhanden, nein, wie sich gerade bei dieser großen Tourenfahrt zwischen der französischen und der deutschen Hauptstadt erwiesen hat, zeigt auch die große Masse der Bevölkerung dafür ein unerwartet reges Interesse. Ueberall werden den Automobilisten warme Ovationen dargebracht, und überall, wo sie Rast halten, wird ihnen von den Behörden ein festlicher Empfang bereitet. Besonders hoch ging es in Frankfurt a. M. her, wo ihnen zu Ehren ein glänzendes Fest im Palmengarten veranstaltet wurde. Angesichts aller Begleitumstände kann man wahrhaftig glauben, daß der Oberbürgermeister Adickes recht hatte, wenn er in seiner Begrüßungsrede den Automobilsport als den Sport der Zukunft bezeichnete. Er könnte ein neues Bindeglied im Verkehr der Völker miteinander werden, wie es außer Handel und Wissenschaft in neuerer Zeit mehr und mehr auch die Kunst geworden ist. Wir Deutsche können als friedliebendes Volk, ohne uns einer Täuschung darüber hinzugeben, daß wir noch längst nicht über den Berg sind, die Automobilfahrt auch deshalb nur mit Genugthuung begrüßen, weil sie immerhin einen neuen Baustein zu der Brücke liefern mag, die uns über die zwischen den beiden Nachbarstaaten offene Kluft hilft. Es ist doch ein bemerkenswerter Vorgang, daß in dem deutschen Ort Wasserbillig, dem ersten, den die Automobilisten diesseits der Grenze berührten, den französischen Gästen Ehrenpforten, geschmückt mit der Trikolore, errichtet und daß bei dem Frankfurter Fest ihnen zu Ehren die Marseillaise gespielt werden konnte, daß schließlich ebendort der Präsident des französischen Automobilklubs, Baron de Zuylen, ein Hoch auf unsern Kaiser ausbrachte, das Oberbürgermeister Adickes mit einem Toast auf den Präsidenten Loubet erwiderte. Wie in den übrigen deutschen Städten wird den Automobilisten auch in Berlin ein herzlicher Empfang bereitet werden. Sie verdienen ihn, denn auch sie sind in ihrer Art Pioniere des Fortschritts, die für ihren Sport in hohem Maß Ausdauer, Kraft, Geschicklichkeit und Herrschaft über Muskeln und Nerven bedürfen. Heute treffen die Fernfahrer in Berlin ein, auch wir rufen ihnen ein herzliches „Willkommen" zu.



Karte zur Automobilfernfahrt Paris-Berlin.

Für die „Woche" gezeichnet von H. Amend.

Pockenfälle in Berlin. Während der letzten Wochen sind in verschiedenen Stadtteilen Fälle von echten Pocken beobachtet worden. Da das Pockengift allem Anschein nach außerordentlich leicht übertragen wird, sind seitens der zuständigen Behörden eine Reihe von Schutzmaßregeln getroffen worden, um ein weiteres Umsichgreifen der Seuche zu verhüten. Zugleich ist die gesetzliche Anzeigepflicht auf die sogenannten Windpocken ausgedehnt worden, die mit den echten Pocken eine leise Aehnlichkeit haben. Trotz oder vielleicht wegen dieser Maßnahmen hat sich des Publikums eine gewisse Unruhe bemächtigt. Ueberängstliche Menschenkinder sehen bereits das finstere Gespenst einer Epidemie in greifbarer Nähe. Wir brauchen aber nur an das Auftreten der Pest in Wien und an die kleine Choleraepidemie, die Berlin vor einigen Jahren heimsuchte, zu erinnern, um darzuthun, wie wenig begründet eine solche Besorgnis ist. Die umfassenden sanitären Maßnahmen der Behörden und ein korrektes Verhalten des Einzelnen werden dafür sorgen, daß wir vor der Gefahr einer Epidemie bewahrt bleiben, und es wird sicherlich bei den bisher beobachteten sporadischen Fällen sein Bewenden haben.

Zu den zahlreichen Jüngern Apolls, die vor der Zeit aus diesem Erdenleben abberufen wurden, gehört auch der Dichter Ludwig Christoph Heinrich Hölty. Er hat nur ein Alter von knapp achtundzwanzig Jahren erreicht, aber in dem kurzen Leben vermochte er doch seinen Namen dem deutschen Volk unvergeßlich zu machen. Neben vielen andern Liedern ist namentlich das schöne „Ueb immer Treu und Redlichkeit" volkstümlich geworden, das nach der bekannten Mozartschen Melodie aus der Zauberflöte allenthalben gesungen wird, wo die deutsche Sprache erklingt. Hölty ist am 21. Dezember 1748 zu Marienfee bei Hannover geboren und in Hannover selbst, wo er vergeblich Heilung von einem schweren Brustleiden suchte, am 1. September 1776 gestorben. Bei seinem Tode hatte man seinen Wert noch nicht erkannt, als Privatmann wurde er auf dem Nikolaikirchhof beerdigt, sein Grab bald vergessen. Als man später das Bedürfnis fühlte, ihm einen Grabstein zu setzen, wurde ein beliebiger Platz dazu auserwählt. Allein auf die Dauer genügte das dem Empfinden der Freunde seiner Muse nicht, und so bildete sich ein Komitee, um ihm ein seiner würdiges Denkmal zu errichten. An seinem hundertfünfzigsten Geburtstag, dem 31. Dezember 1898, wurde der Grundstein gelegt, am 12. Juni dieses Jahres fand die Enthüllung statt. Der Bildhauer Karl Gundelach und der Architekt Otto Lüer haben es entworfen und ausgeführt. Eine Jünglingsgestalt, der Frühling, den Hölty so gern besang, lehnt trauernd über den Verlust des Freundes an einer Säule, an der das Medaillon des Dichters angebracht ist. Die lorbeergekrönte Leyer, die auf einigen Schriftrollen und Büchern ruht, deutet auf die Kunst des Verewigten. Das Denkmal hat auf dem Friedhof

Zur Automobilfernfahrt Paris-Berlin: Die Ehrenpreise der Staatsoberhäupter.

Ehrenpreis des Deutschen Kaisers

Ehrenpreis des Königs der Belgier.

Ehrenpreis des Großherzogs von Luxemburg.

Ehrenpreis des Präsidenten Loubet.